

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1902)
Heft: 11-12

Artikel: Zum Friedensschluss
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802311>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Glückes heraufbeschwört, jenes Echo mit den zahlreichen Stimmen des Wissens vereint, wird eines Tages in den Seelen aller den neuen Geist wecken, der selbst dort zu tagen beginnt, wo er nicht erkannt und noch gefürchtet wurde.

Eine Verbündete jedoch, weit mächtiger und weniger gestreng als die Wissenschaft, verheisst Ihnen lächelnd den Sieg: die Frau. Sie steht Ihnen zur Seite unter dem Heiligenschein der Liebe, mit dem Zartsinn ihres Verständnisses und der Beharrlichkeit ihres Willens; die Frau, die in sich den Keim zu einer besseren Menschheit trägt, die in das Kinderherz die Errungenschaft der Civilisation, die Güte und Sanftmut zu giessen weiss; sie, die dem Manne sein edelstes Fühlen lehrt, die Frau, die tröstet und liebt, begleitet Sie bei Ihrem Werke.

Ich würde mir Glück wünschen, wenn meine Mitwirkung Ihnen von Nutzen sein kann, indem ich Ihnen dieses kleine Land erschliesse, das der Krieg seit Jahrhunderten nicht mehr berührt hat, in welchem man mühe- und furchtlos die Früchte des Fortschritts auf allen Gebieten des Forschens und der Kunst pflegen kann. Es wird immerdar Monacos Stolz ausmachen, unseren Rednern, Denkern und Moralisten als Organ dienen zu können, um die Gefühle aller Aufgeklärten über die Ungerechtigkeit des Krieges wiederzugeben; gelauscht zu haben den oft glänzenden Reden, die der Welt die Eitelkeit der Eroberungskriege gezeigt, jener Unternehmungen, welche die Kriege der Zukunft vorbereiten, indem sie Aergernis säen und Hass. Eine ganz neue Ethymologie gibt als Ursprung des Namens Monaco das phönizische „Monahak“ an, welches so viel heisst wie Frieden, Ruhe, Zuflucht. Möge dieser Name über vierzig Jahrhunderte hinweg die unklare Sehnsucht einer verschwundenen Menschheit verbinden, mit dem sich heutigen Tages kundgebe, der Wille zum Frieden.

Meine lieben Gäste und wie ich hoffe, meine Freunde, ich erhebe mein Glas auf die Vereinigung aller ehrlich Wollenden, die Sie heute hier vertreten, und auf den Triumph der Gerechtigkeit und des Friedens!“

Grosser Beifall folgte, wie sich denken lässt, diesen Worten. Nur Gustav Moch, Fréd. Passy, Charles Richet und Mme Severine sprachen einige beredete Worte des Dankes. Damit war das schöne Fest vorüber und auch der XI. Weltfriedenskongress hatte seinen Abschluss gefunden.

Zum Friedensschluss.

Endlich ist das Ereignis eingetreten, das die ganze Welt mit Spannung erwartete: der Friede in Südafrika ist wiederhergestellt, das Blutvergiessen hat ein Ende! Darüber, dass das Morden aufgehört hat, können wir uns von ganzem Herzen freuen; aber es ist mit diesem Friedensschlusse so manches verknüpft, was uns betrübt, was uns demütigt, was unsern Rechtssinn auf das empfindlichste beleidigt, dass diese Gefühle gegenüber den freudigen vorherrschen müssen.

Die Macht hat mit Keulenschlägen das Recht ertötet, ein kleines freiheitsliebendes Volk ist von einer ungeheuren Uebermacht bezahlter Söldlinge erstickt worden, Hunderttausende, welche mit Wort und That gegen diese Vergewaltigung protestierten, sind mit Hohn abgewiesen und von ihren eigenen Regierungen im Stiche gelassen worden!

Das „Böse“ hat triumphiert.

Daraus geht zunächst für alle diejenigen, welche diese Demütigung mitempfinden, mit logischer Konsequenz hervor, dass sie Zustände erstreben müssen,

Die Schweizerische Volksbank in Bern

(Kreisbanken in **Basel, Freiburg, St. Gallen, Genf, St. Immer, Montreux, Pruntrut, Saiguelégier, Tramelan, Uster, Wetzikon, Winterthur** und **Zürich**)

empfiehlt sich für:

Gewährung von Darleihen und **Eröffnung von Krediten** gegen Bürgschaft, Faustpfand oder Grundpfand,
Annahme verzinslicher Gelder auf Sparhefte, in laufender Rechnung oder gegen Obligationen, 4
Abgabe von Checks und Tratten und **Vermittlung von Auszahlungen** auf die Hauptplätze Europas und Amerikas.

welche es in Zukunft nicht mehr erlauben, dass Differenzen durch die Gewalt des Schwertes entschieden werden. Nehmen wir einen Augenblick an, das Unrecht der Engländer in diesem Falle wiege weit weniger schwer als wir dies gewöhnlich glauben, so wird die Wagschale der Schuld doch immerhin und wohl in den Augen aller Neutralen, ja in den Augen der Engländer selbst, unter allen Umständen auf der Seite Englands etwas tiefer stehen, als auf derjenigen der Burenstaaten. Trotzdem ist nun zu Gunsten Englands entschieden worden! Also muss doch unbedingt das entscheidende Mittel ein falsches sein, das in Zukunft nicht mehr angewendet werden darf. Darum ihr alle, die ihr dies erkennt, arbeitet an der Beseitigung dieses brutalen und ungerechten Mittels, das heute noch zur Austragung von Differenzen angewendet wird. Es gibt ein besseres, ein untrügliches Mittel, das sich schon in unzählbaren Fällen bewährt hat und das die Friedensfreunde euch anempfehlen, es ist das Schiedsgerichtsverfahren. Benützet diesen Anlass und gebt euerem Proteste gegen diesen ungerechten Friedensschluss dadurch Ausdruck, dass ihr von heute an zur Fahne derjenigen schwöret, welche das Schiedsgericht an die Stelle des Faustrechtes setzen wollen.

Nun noch ein Wort an die vielen Enttäuschten, welche glaubten, die Gerechtigkeit müsse unbedingt triumphieren, und zugleich auch an diejenigen, welche in irgend einer Form sagen „wo ist nun dein Gott?“

Diesen sei aus vollster Ueberzeugung zugerufen: Die Gerechtigkeit wird siegen! Noch ist nicht aller Tage Abend angebrochen; früher oder später wird ausgeglichen werden. Es gibt eine „sittliche Weltordnung“, nenne diese Macht Gott, nenne sie mit dem Inder Karma, die Thatsache bleibt sich gleich: „Was der Mensch säet, das wird er ernten“ und „die Weltgeschichte ist das Weltgerichte“.

Dieselbe Macht der Gerechtigkeit, welcher ein einzelner nicht zu wenig war, um ihn auf dem wüsten Felsen einer Teufelsinsel unschuldig verschmachten zu lassen, dieselbe Macht wird einst dem stolzen Albion ihr „Mene tekel!“ zurufen. Dafür brauchen wir nicht zu sorgen!
G.-C.

B. Franklin's Ansicht über den Krieg.

In diesen Tagen, da die Augen aller mitfühlenden Menschen auf die von einem so grässlichen Unglück heimgesuchte Insel Martinique gerichtet sind, sei an eine unglückliche Episode dieses Eilands erinnert, welche uns die Ansicht des grossen Forschers Benjamin Franklin über den Krieg kundgibt.

Am 12. April 1782 fand bei Martinique jene Seeschlacht statt, in welcher die französische Flotte unter de Grasse von der englischen unter dem Befehl des Admirals Rodney geschlagen wurde.

Aus Anlass dieses Ereignisses schreibt Franklin am 7. Juni desselben Jahres an den Naturforscher Dr. Jos. Priestley (den Entdecker des Sauerstoffes, 1774) u. a. folgendes: